



Politisches White Paper

Die Dose – genial als Verpackung, gut zu recyceln

- ▶ Aber warum muss Weißblech für das teure Plastikrecycling einen zweistelligen Millionenbetrag im Jahr mitbezahlen?
- ▶ Fairness im System bedeutet: materialgerechte Kostenverteilung, Quersubventionierung abschaffen





Inhalt

Weißblech stellt sich gegen Quersubventionierung 4

Schwarzes Gold und grüner Stahl..... 6

Der Stoff, aus dem die Dosen sind.....10

Auftakt im Steinbruch Rasselstein12

Alleskönnner Dose.....13

Starker Schutz.....14

Die Krone aufgesetzt15

Nummer eins in der Welt.....16

Mehrwert für Produzenten und Kunden17

Grüne Transformation17

Top-Performer an den Rand gedrängt.....18

Dose trifft Zeitgeist19

Zurück zur Natur.....20

Verwenden statt Wegwerfen20

Hersteller verantwortlich gemacht21

Game Changer Duales System21

Entgelte mehr als verdoppelt22

Faire Wettbewerbsbedingungen schaffen.....24

Gerechtere Kostenaufteilung.....24

Verbraucher schützen.....25

Vorreiter für den ökologischen Wandel25

Ausblick26

Impressum27

Über Verband Metallverpackungen (VMV)27

Über thyssenkrupp Rasselstein.....27

Kontakt.....27



Executive Summary:

Weißblech stellt sich gegen Quersubventionierung

Eigentlich könnte alles ganz einfach sein: für jede Verpackung bekommen die Dualen Systeme das, was bei Sammlung, Sortierung und Verwertung an Kosten je nach Materialart verursacht wird. Das wäre ein fairer Wettbewerb untereinander und transparent für alle Beteiligten.

Aber so läuft es nicht im Land der Recyclingweltmeister!

Aus einem neuen Gutachten von Prognos/INFA lässt sich ableiten, dass die Verpackungen aus Weißblech ausgerechnet für den riesigen Berg von Plastikverpackungen mitzuzahlen: eine unfreiwillige Quersubventionierung in Höhe von 60–80 Mio. EUR im Jahr.

Einfach gesagt, ist die Weißblechfraktion in der Gesamtabfallmenge klein und sehr gut zu recyceln, während die Plastikverpackungen den Löwenanteil ausmachen und aufwendig oder sogar gar nicht recyclingfähig sind. Das verursacht hohe Kosten im System. Und solange diese Kosten andere mittragen, gibt es keinen Druck, Verpackungen zu reduzieren oder sie recyclingfähiger zu gestalten.

Diese Quersubventionierung ist Müll und gehört entsorgt.

Etwa so: Würde das Verpackungsgesetz mit dem Ziel novelliert, dass eine materialgerechte Kostenverteilung herrscht, könnten die Plastikverpackungen nicht finanziell profitieren, sondern müssten ihr aufwendiges Recycling selbst bezahlen. Weißblechverpackungen wie beispielsweise Dosen für Lebensmittel oder chemisch-technische Füllgüter müssten dann Millionen weniger an Lizenzen aufbringen und stünden in einem fairen Wettbewerb mit den anderen Verpackungsarten. Ein Wettbewerb, bei dem die Stahlindustrie als Hersteller von Weißblechen gerade eine Transformation zu „grünem“ Stahl durchmacht, um – wie z. B. bluemint® von thyssenkrupp – die Umwelt mit deutlich weniger CO₂ zu belasten.



**60–80
Millionen**

Quersubventionierung
für Plastikverpackungen

Und die Verbraucherinnen und Verbraucher? Sie würden dadurch keinen Cent mehr bezahlen. Aber sie könnten darauf vertrauen, dass es im Abfall- und Recyclingmanagement endlich einen Anreiz für recyclingfreundlichere Verpackungen gibt.

Im Land der Recyclingweltmeister ... !

Preiseffekt für Weißblechverpackungen im Dualen System



Schwarzes Gold und grüner Stahl



Klassischer Abstich am Hochofen bei thyssenkrupp.
In Zukunft wird dort Stahl mit Wasserstoff hergestellt.



Das Ruhrgebiet ist eine Region, die sich immer wieder neu erfinden muss – mittendrin Duisburg mit seinem Stahlwerk von thyssenkrupp. Das Werk soll klimaneutral werden und hat dafür ein Projekt aufgelegt, von dessen Erfolg viel für die Zukunft der ganzen deutschen Industrie abhängt.

Mit Beginn der Industrialisierung Anfang des 19. Jahrhunderts steigt das Ruhrgebiet, eine bis dahin eher vor sich hin dümpelnde Gegend zwischen Rhein, Ruhr und Lippe, in faszinierend kurzer Zeit zu einem der größten industriellen Ballungszentren Europas auf. Aus Dörfern werden Städte: Darunter auch Duisburg, heute mit knapp einer halben Million Einwohner drittgrößte Stadt des Ruhrgebiets. Wer durch die Straßen läuft, stößt ständig auf die Namen der Industriepioniere jener Zeit und bekommt eine Ahnung davon, wie mit Thyssen, Krupp, Haniel, Mannesmann oder Stinnes die Region zum Kraftzentrum der industriellen Entwicklung in Deutschland aufstieg. Das Ruhrgebiet wurde maßgeblich durch das Schwarze Gold, wie die Kohle früher genannt wurde, geprägt.

Doch Ende der 1950er Jahre der erste Dämpfer: Erdöl verdrängt die Kohle auf vielen Märkten als Energielieferant. Aber schon damals macht das Wort vom Strukturwandel die Runde. 1961 fordert Willy Brandt: „Der Himmel über dem Ruhrgebiet muss wieder blau werden.“ Es geht mit den Gründungen der Ruhruniversitäten um den Wandel zu einer Bildungs- und Dienstleistungsregion. Im Dezember 2018 schließt mit Prosper-Haniel in Bottrop das letzte Kohlebergwerk und den Menschen im Ruhrgebiet ist eine Gewissheit geblieben: Ein Schmelziegel wie der Ruhrpott muss sich immer wieder neu erfinden.

Aber das Herz aus Stahl ist noch da: Das Werk von thyssenkrupp hat mit zehn Quadratkilometern die Ausmaße einer Kleinstadt, betreibt einen eigenen Hafen und verfügt über ein 470 Kilometer langes Schienennetz. 13 000 Menschen sind hier damit beschäftigt, auf der klassischen Hochofenroute Stahl zu produzieren. Eine über Jahrzehnte bewährte Technologie, deren Ausbeute durch diverse Verbesserungen immer effektiver geworden ist, auch klimafreundlicher. Durch die Nutzung von Wasserstoff im Hochofen wurden kurzfristig auch erste Senkungen der CO₂-Emissionen möglich.

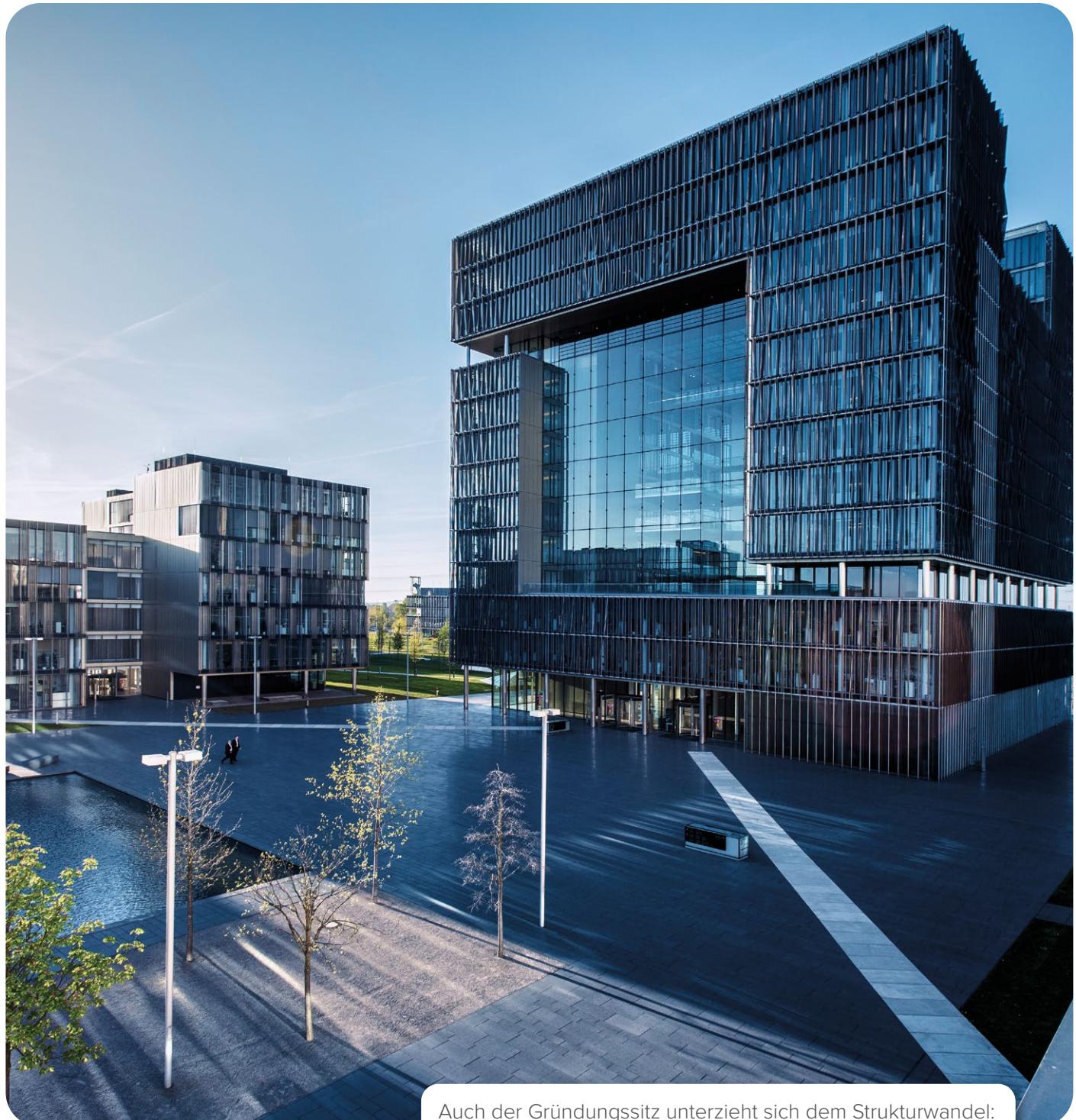


Rheinland-Pfalz



Die Anstrengungen, die Stahlindustrie zu dekarbonisieren und den Klimawandel aufzuhalten, machen eine grundsätzliche Umstellung der Stahlproduktion weg von Koks und Kohle notwendig. Eine entscheidende Veränderung stellt der Aufbau von **Direktreduktionsanlagen (DR-Anlagen)** dar. DR-Anlagen werden mit Gasen betrieben. Nutzt man dabei grünen Wasserstoff, arbeiten sie klimaneutral.

Direktreduktionsanlagen (DR-Anlagen): Wasserstoffbasierte Stahlproduktion, lösen kohlebefeuerte Hochöfen ab.



Auch der Gründungssitz unterzieht sich dem Strukturwandel:
neues Headquarter von thyssenkrupp Steel in Essen

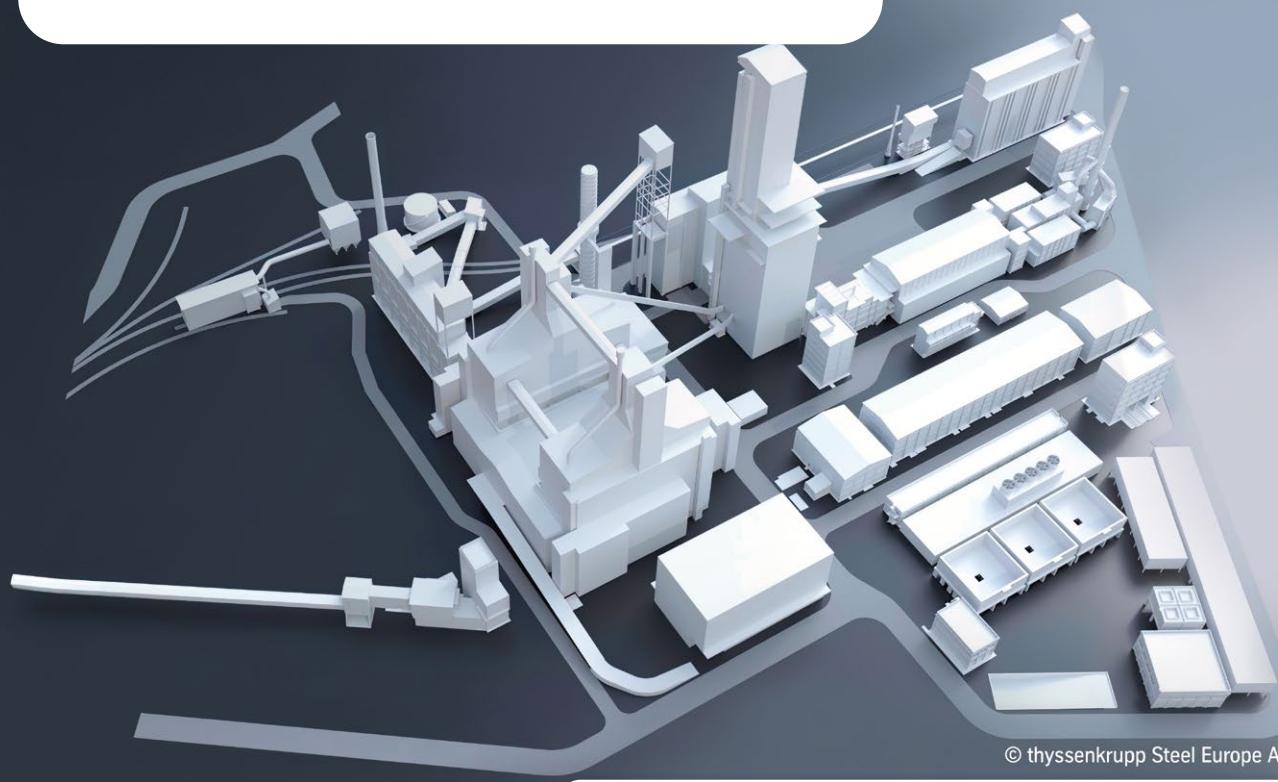
Die erste großtechnische DR-Anlage will thyssenkrupp Steel im Jahr 2026 in Betrieb nehmen. Im Gegensatz zum klassischen Hochofen produzieren DR-Anlagen kein flüssiges Roheisen, sondern **festen Eisenschwamm** („**Direct Reduced Iron**“, DRI). Damit dieser zu hochwertigem Stahl weiterverarbeitet werden kann, muss er zu einem roheisenähnlichen Produkt eingeschmolzen werden. Gemeinsam mit Anlagenbauern arbeitet thyssenkrupp Steel daher an einer technologisch einzigartigen Anlagenkonfiguration, um das Roheisensystem zu optimieren.

Die EU-Kommission machte im Frühjahr 2023 den Weg für Subventionen für dieses „Grünstahl-Projekt“ in Milliardenhöhe frei. Die Maßnahme unterstützt die **EU-Wasserstoffstrategie** und den europäischen Green Deal zum Umbau der Industrielandschaft Europas, davon ist nun auch Brüssel überzeugt und befürwortet den Wandel des Ruhrgebiets zur H₂-Modellregion in Europa. Duisburg wird der Nukleus einer zukünftigen europäischen H₂-Wirtschaft.

thyssenkrupp Steel erhält für Bau und den späteren Betrieb der Direktreduktionsanlage knapp zwei Milliarden Euro vom Staat, thyssenkrupp selbst investiert zusätzlich eine Milliarde Euro in den Bau der Anlage. Im Jahr 2026 soll sie den ersten der vier noch in Betrieb befindlichen Hochofen ersetzen.

Direkt reduzierter Eisen-schwamm (Direct Reduced Iron, DRI). Produkt aus den DR-Anlagen, welches anschließend in strombetriebenen Einschmelzern zu flüssigem Roh-eisen weiterverarbeitet wird.

EU-Wasserstoffstrategie:
Förderungsrahmen für den Einsatz von Wasserstoff aus erneuerbaren Quellen als EU-weiter Dekarbonisierungsbeitrag



© thyssenkrupp Steel Europe AG

Das Ende der rauchenden Hochofen:
Modell der ersten Direktreduktionsanlage in Duisburg

Der Stoff, aus dem die Dosen sind



Mit jährlich 1,5 Millionen Tonnen ist Rasselstein aktuell der weltgrößte Standort für die Produktion von Weißblech.

Bei thyssenkrupp Rasselstein in Andernach am Rhein wird seit über 100 Jahren aus Stahl Weißblech gemacht. Die rund 2 400 Mitarbeiter am weltweit größten Produktionsstandort für Weißblech sorgen mit ihren innovativen Produkten dafür, dass die Dose ein Trendsetter in der Verpackungsbranche bleibt.

Es ist nicht ausgemacht, ob sich der Franzose Nicolas Appert und der Engländer Peter Durand jemals über den Weg gelaufen sind. Sicher aber ist, dass der Zuckerbäcker aus Frankreich und der Händler aus England eine der revolutionärsten Erfindungen der Lebensmittelindustrie auf den Weg gebracht haben. Appert gelang es, Lebensmittel wie Obst oder Gemüse haltbar zu machen, indem er sie in Gläser füllte, diese erhitzte und danach luftdicht verschloss. Das **Sterilisationsverfahren** war erfunden. Durand wiederum nutzte Apperts Verfahren zur Konservierung von Lebensmitteln für seine Zwecke. Er füllte Lebensmittel statt in Glas in einen viel robusteren Kanister aus Weißblech ab und ließ sich das Verfahren am 25. August 1810 patentieren – es war die Geburtsstunde der Dose. Bis die Konservendose ihren Einzug in die Haushalte der Menschen fand, sollten freilich noch einige Jahrzehnte vergehen.

Zunächst war die Dose Fluch und Segen zugleich. Das Konservieren im fest verschlossenen Blech: Gut und schön. Doch ein wirklich handhabbarer Dosenöffner wurde erst 50 Jahre später erfunden. Zudem war die Herstellung der Dosen noch teuer und aufwendig. Erst gegen 1900 konnte man einzelne Arbeitsgänge so technisieren, dass Lebensmittel in der Dose zum Massenartikel wurden. Und wie schon zur Jahrhundertwende, verließen allein in den USA 700 Millionen Dosen die Fabriken, prägten wie im kalifornischen Monterey eine ganze Region durch den Fang von Sardinen.

USA um 1900
bereits **700**
Millionen Dosen

100 Jahre
2 400
Mitarbeiter

Sterilisationsverfahren:
Konserviert Nahrungsmittel in Behältern durch Erhitzung



Auftakt im Steinbruch Rasselstein

Eng mit dem Siegeszug der Dose ist auch die Erfolgsgeschichte des Verpackungsstahlherstellers Rasselstein in Andernach am Rhein verbunden. In dieser heute weltweit größten Produktionsstätte stellen die 2 400 Mitarbeiter jährlich etwa 1,5 Millionen Tonnen Verpackungsstahl her, der in den verschiedensten Ausführungen und Sorten an über 400 Kunden in mehr als 80 Länder geht: an Produzenten von Lebensmittel- und Tiernahrungsboxen, Hersteller von Aerosoldosen sowie von Behältern für chemisch-technische Abfüllgüter, bis hin zu Produzenten von Kronenkorken, Deckeln und Drehverschlüssen.

Angefangen hat alles schon im 18. Jahrhundert direkt gegenüber Andernach auf der anderen Rheinseite im Steinbruch Rasselstein in Neuwied. Der Unternehmer Heinrich Wilhelm Remy pachtete 1760 den „Rasselstein“ nebst der dort schon ansässigen Blechfabrik – Auftakt für eine rasante Entwicklung des Unternehmens, das nun unter dem Namen Rasselstein reüssierte. Bald folgten das erste deutsche **Blechwalzwerk** und zukunftsweisende Eisen- und Stahlverarbeitungsprojekte – wie etwa das Walzen von Schienen für die erste deutsche Eisenbahnstrecke von Nürnberg nach Fürth. So wuchs Rasselstein bis in das 20. Jahrhundert hinein. Im Jahr 1916 schloss man sich dem Kölner Eisenwaren- und Schrotthändler Otto Wolff an, der enge Beziehungen zu den Kölner Stadtwerken unterhielt. Ein Joint Venture wurde gegründet, das zurück auf die andere Rheinseite wechselte und in Andernach eine Fabrik baute, die ausschließlich auf die Verarbeitung von Stahlbändern – heute Warmband genannt – ausgerichtet wurde. 1921 ging das Bandstahlwerk in Betrieb, das war die Geburtsstunde für die moderne Weißblechproduktion in Deutschland – dem Stoff, aus dem die Dosen sind.

Blechwalzwerk: Das Walzen bei hohen Temperaturen bewirkt, dass eine eingesetzte Bramme zu dünnem Warmbleiband umgeformt wird.



1921 ging in Andernach das erste Bandstahlwerk in Betrieb – Geburtsstunde der Weißblechproduktion.



Stahl gehört zu den Schlüsseltechnologien: 65% der deutschen Exporte sind magnetisch.



Alleskönner Dose

Mit der Dose lassen sich Lebensmittel unbeschadet in die ganze Welt ausliefern. Sie schützt vor Licht, Sauerstoff und Schmutz, bewahrt Nährstoffe und Vitamine und sie macht Lebensmittel ohne Konservierungsstoffe extrem lange haltbar. Die Anforderungen an die äußere Hülle sind hoch. Robust sollen Dosen sein, nicht zu schwer, leicht in der Handhabung, umweltfreundlich sowieso und vornehmlich rund. Dabei besteht die Lebensmitteldose aus besonders dünnem Weißblech.

Ausgangsmaterial ist hochreiner Stahl von der Muttergesellschaft thyssenkrupp Steel aus Duisburg, der per Bahn nach Andernach transportiert wird. Die großen Stahlrollen heißen **Coils**, bestehend aus einem ein bis zwei Millimeter dicken, **warmgewalzten Stahlband**. Durch das folgende **Kaltwalzen** in Andernach wird die Dicke um 90 Prozent verringert und das Material hochverfestigt. Nach diversen weiteren Bearbeitungsschritten entsteht dann das Blech für die Herstellung von Lebensmitteldosen mit nur noch einer Dicke zwischen 0,12 bis 0,24 Millimetern. Zum lebensmittel-tauglich und korrosionsgeschützten Weißblech allerdings wird es erst durch die **elektrolytische Veredlung** mit Zinn oder auch Chrom.

Viele Nahrungsmittel wiederum enthalten Stoffe, die Verpackungen angreifen können. Darum werden Dosen zusätzlich mit widerstandsfähigen, elastischen und sterilisationsfesten, aber hauchdünnen Innenbeschichtungen versehen. Diese vollkommen geschmacksneutrale Schutzschicht verkraftet auch mühelos Verformungen. Lebensmittel bleiben daher bestens bewahrt, selbst wenn die Dosen beim Transport eingedellt werden. Es gibt die Dose, je nach Bedarf, in unterschiedlichen Größen, Formen und mit verschiedenen Öffnungsmöglichkeiten. Ihr Dasein ist schlicht und vielfältig zugleich – Dosen, keine Frage, sind längst High-tech-Produkte, die immer wieder Neuerungen erfahren.



Coils: gewalzter Stahl, aufgerollt zu transportierbaren Rollen



Kaltwalzen: Coils aus Warmwalzwerken werden durch erneutes Walzen veredelt.



Elektrolytische Veredlung
(mit Zinn oder Chrom): Oberflächenveredlungsprozess des Stahls zu Weißblech, u. a. Korrosionsschutz

Starker Schutz

Es mag merkwürdig klingen, aber was Weißblechverpackungen zur ersten Wahl für Lebensmittel macht, macht sie auch zur Nummer eins für Verpackung, Transport und Lagerung einer Vielzahl von chemisch-technischen Produkten und Gefahrgütern. Bei Lebensmitteln erhalten Metallverpackungen Qualität, Geschmack und Nährstoffe, bei Lacken und Farben schützen sie vor Aushärtung oder dem Verblasen von Pigmenten. Die Voraussetzung dafür: Es kommt nichts rein, was nicht hinein gehört – weder Licht, Sauerstoff oder Feuchtigkeit, noch Schmutz, Parasiten oder Bakterien. Und bei gefährlichen Gütern werden nicht nur die empfindlichen Rezepturen vor Umwelteinflüssen geschützt, sondern auch die Umwelt vor dem Füllgut. Darüber hinaus haben Metallverpackungen gegenüber anderen Verpackungsarten Vorteile bei der kompletten Entleerung, beim Bedrucken in Fotoqualität und überhaupt beim problemlosen Etikettieren. Die Leitfähigkeit des Metalls ist beim Umgang mit explosiven Füllgütern immens wichtig, weil dadurch eine elektrostatische Aufladung und der damit drohende Funken-schlag vermieden werden. Diese Materialeigenschaften nutzen die Chemische Industrie und die ihr verbundenen Abfüller. Ob Lacke und Farben, Industriechemikalien, Klebstoffe und Bindemittel sowie sonstige chemische Erzeugnisse – das Gros davon wird in **Hobbocks**, Kannen, Eimer, Kanister und Dosen abgefüllt. Das Verpackungsmaterial dafür ist genau wie im Lebensmittelbereich Weißblech, ergänzt von weiteren Stahlverpackungen.



Hobbocks: Verpackungsart, eimerförmiger Behälter mit zwei Tragegriffen



Weißbleche laufen zu über 90 % in der Kreislaufwirtschaft und liegen in puncto Recyclingfähigkeit ganz weit vorn.

Die Krone aufgesetzt

Apropos Multitalent: Drehverschlüsse aus Weißblech in Kombination mit Glasbehältern oder Kronenkorken, die auf Ein- oder Mehrwegflaschen sitzen, sind ein weiterer Beleg für die vielseitige Verwendung von Weißblechverpackungen. Nicht zu vergessen, ihr „Auftritt“ in ihrer schönsten Form – als edle Hülle für Luxusgüter wie Parfüm, Champagner oder Konfekt. Solche Schmuckdosen bieten viel mehr als nur den schönen Schein. Mit immer wieder neuen Verpackungsideen verschaffen sie den Produkten Aufmerksamkeit in einem hart umkämpften Markt und den Konsumenten zugleich einen vielfältigen praktischen Nutzen.



Kronenkorken haben die Pflicht, dicht zu halten.
Unzählige Glasflaschen werden so verschlossen.

Nummer eins in der Welt

Rasselstein steht dafür. In seiner langen Geschichte war das Unternehmen immer wieder bei neuen Verpackungsstählen und innovativen Herstellungsverfahren weit vorn – ein intensiver Innovationsprozess, der bis heute anhält. So wurde schon 1934 in Andernach die weltweit erste **elektrolytische Bandverzinnungsanlage** entwickelt und in Betrieb genommen. Der erste **Durchlaufglühofen** Europas und die einzige fünfgerüstige Kaltwalz-Tandemstraße Deutschlands sind Beispiele dafür, wie die Technologieentwicklung nach dem Krieg wieder aufgenommen und weitergetrieben wurde – dann aber schon in den 1951 neu gegründeten Stahl- und Walzwerke Rasselstein/Andernach AG. Die auferlegte Strategie der Innovationsführerschaft innerhalb der Branche verlangte bald einen starken Partner, den man 1958 mit der August-Thyssen-Hütte AG auch fand. Erfolgsjahrzehnte später beschloss der Mutterkonzern – inzwischen die thyssenkrupp AG – 2003 die jährliche Weißblech-Kapazität ihre Andernacher Tochter auf 1,5 Millionen Tonnen auszubauen. Mit dieser Erweiterung ist das Werk nun weltweit der größte Produktionsstandort für Weißblech.

Stillstand in Sachen innovativer Verpackungsstähle und Herstellungsverfahren ist für thyssenkrupp Rasselstein ein Fremdwort geblieben. Anders hätte man auch seine Stellung als einer der weltweit führenden Technologietreiber nicht behaupten können. Intensiv geforscht wird weiter an neuen Materialeigenschaften, um Dosen leichter und zugleich stabiler zu machen. Dieser Spagat zwischen weniger Material und hoher Stabilität wird nur mit Hilfe hochfester Stähle erreicht. Die dünnen, extrem leistungsfähigen und robusten Stähle werden ständig optimiert und machen die Weißblechverpackungen zu flexibel einsetzbaren Kraftpaketen. Im Andernacher Entwicklungszentrum arbeiten dafür Experten verschiedener Fachrichtungen zusammen. Zudem werden für Neuentwicklungen Fachleute von Dosen- und Maschinenherstellern und auch aus der Lebensmittelindustrie hinzugezogen. Es geht um Synergien, Markttrends und Konsumentenwünsche.

Elektrolytische Bandverzinnungsanlage: Anlage zur elektrolytischen Oberflächenbeschichtung mit Zinn

Durchlaufglühofen: Anlage zur kontinuierlichen Wärmebehandlung von Stahlband



Andernachs modernster Durchlaufglühofen in der Transformation:
heute Erdgas, spätestens bis 2045 klimaneutral.



Mehrwert für Produzenten und Kunden

Die Digitalisierung von Beratungs- und Herstellungsprozessen wird zusätzlichen Mehrwert für Produzenten und Kunden schaffen. Einen deutlichen Vorteil für Produzenten von Aufreißdeckeln, sogenannten Easy Open Ends, bzw. von **Aerosoldosendeckeln und -böden** erzielt die von Rasselstein entwickelte Verpackungsstahl-Spezialität **Solidflex®** – ein Material, das hohe Härte aufweist und zugleich umformfreundlich ist. Von Innovationsfortschritten im eigenen Hause wiederum zeugt die hochmoderne Veredlungsanlage für spezialverchromten Verpackungsstahl, der vor allem für diverse Deckel und Böden, Ventilteller auf Aerosoldosen, Kronenkorken oder Druckfarbendosen gebraucht wird. Mit dieser Investition im dreistelligen Millionenbereich setzt Rasselstein weiter auf Prozess-Effizienz, Qualität und Nachhaltigkeit.

Solidflex®: Qualitätsstufe bei thyssenkrupp Rasselstein, ermöglicht eine Reduzierung der Materialstärke bei mindestens gleichbleibender Stabilität

Grüne Transformation

Überhaupt Nachhaltigkeit – ein Thema, das für den Umwelt- wie Klimaschutz eine immer bestimmendere Rolle im Unternehmen spielt. Nicht nur im Lebensmittelbereich legen Verbraucher bei Verpackungen neben klassischen Kriterien wie Haltbarkeit und Geschmackstreue nun deutlich mehr Wert auf deren Wiederverwertbarkeit. Weißblech ist aufgrund seiner Materialeigenschaften ein besonders nachhaltiges Produkt und geradezu prädestiniert für die Kreislaufwirtschaft. Seine Recyclingquote liegt bei mehr als 90 Prozent.

Ganz vorn mit dabei sein will Rasselstein bei dem längst angelauenen Wechsel zur klimaneutralen Produktion. Schon jetzt beliebt Deutschlands einziger Weißblechhersteller Kunden mit dem von thyssenkrupp Steel entwickelten **bluemint® Steel**. Das dafür eingesetzte neue Herstellungsverfahren macht den neuen Verpackungsstahl deutlich umweltfreundlicher, reduziert sich doch das klimaschädliche Kohlendioxid bei der Fertigung um fast 70 Prozent. bluemint® hat bereits Abnehmer in der Brauereibranche, bei Automobilzulieferer und natürlich aus der Lebensmittelindustrie gefunden. So hat der Verpackungshersteller Hoffmann Neopac gemeinsam mit dem bekannten Schweizer Süßwaren-Hersteller Ricola erste Dosen aus bluemint steel auf den Markt gebracht. Auch der Konfitüren-Hersteller Zentis setzt inzwischen bei seinen Drehverschlüssen auf Weißblech der Marke bluemint®. Das CO₂-reduzierte Weißblech, davon ist die stetig wachsende Anwenderzahl überzeugt, macht deren Produkte nachhaltiger und damit auch attraktiver für ihre Kunden.



bluemint® steel: CO₂-reduzierte Stahlprodukt von thyssenkrupp Steel

Top-Performer an den Rand gedrängt



Einer von oben, einer von unten: Die Deckel schließen das Innerste der Dose licht- und luftdicht ab – egal ob Linsen oder Lack.



Die Weißblechdose ist als Verpackung ein Alleskönner und wie gemacht für das Recycling. Trotzdem wurde sie in den letzten Jahren abgedrängt, weil Weißblech innerhalb des Dualen Systems inzwischen die Entsorgung von Kunststoffen teuer subventioniert: Das ist unfair.

Beim Thema Nachhaltigkeit gehört die Lebensmitteldose ganz nach oben. Dafür allein steht schon ihre hohe Recyclingrate von über 90 Prozent in Deutschland. Dosen konservieren Früchte, Gemüse, Fertiggerichte und noch einiges mehr. Mindestens 1500 verschiedene Lebensmittel lassen sich mit ihrer Hilfe optimal verarbeiten: Nährstoffe werden geschützt und die Produkte bleiben auch ohne Zusatzstoffe extrem lange haltbar. Darum sind Dosen nicht nur für den Kulinarik-Alltag Trendsetter, sondern sie sind auch eine praktische Option für alle, die Lebensmittelabfälle vermeiden und eine nachhaltige Landwirtschaft unterstützen wollen. Erntefrisch verpackt, optimal geschützt, schnell griffbereit, auch wenn es sich um exotische Gerichte oder Zutaten handelt. Wenn man so will: Convenience paart sich mehr und mehr mit Nachhaltigkeit.

Dose trifft Zeitgeist

Keine Frage, die Lebensmitteldose trifft den Zeitgeist und reiht sich in die Reihe der größten Erfindungen der industriellen Massenproduktion ein. Das hatte schon der Pop-Art-Künstler Andy Warhol für sich erkannt und ihr Anfang der 1960er Jahre mit seinen berühmten 32 Gemälden „Campbell's Soup Cans“ ein Denkmal gesetzt. Und mit „Paperthin Stool“ fügte das niederländische Brüderpaar Lennard und Lauren Leerdam Jahrzehnte später seine Hommage auf die Lebensmitteldose hinzu. Ihr papierdünner Hocker aus Weißblech, von den Designern 2018 erstmals vorgestellt, versinnbildlicht ein zweites Dosenleben, das sich in die verschiedenartigsten Varianten, Ausführungen und Bestimmungen recyceln lässt. So kann aus der Lebensmitteldose von heute der Fahrradrahmen von morgen, die Schiffsschraube von übermorgen oder eben statt eines Designer-Hockers auch wieder eine andere Stahlanwendung werden.

**Recyclingrate
über
90 %
bei Dosen**



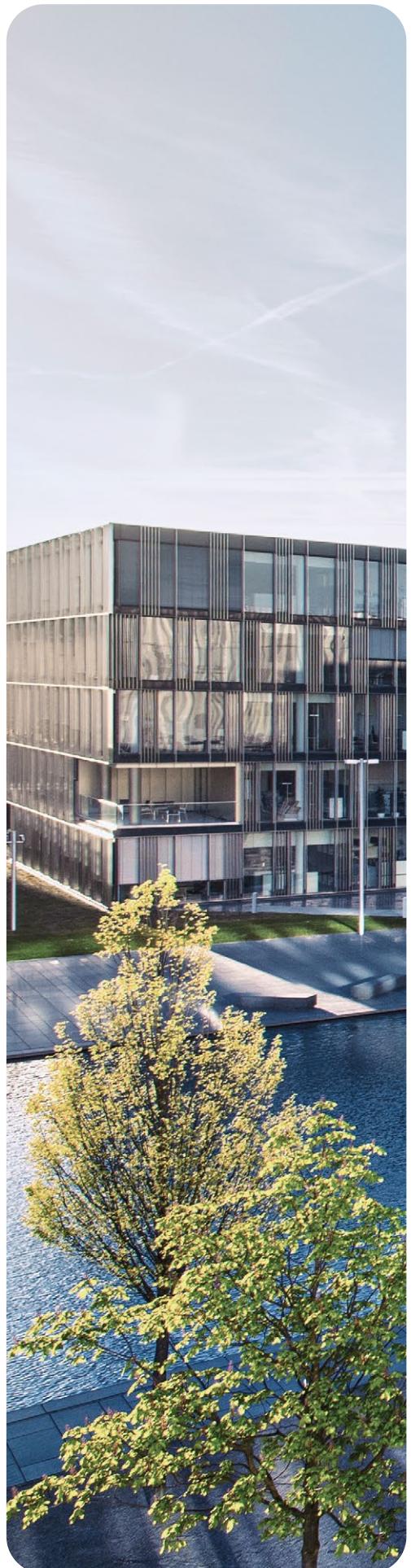
Zurück zur Natur

Aus dem Gedanken, in Abfällen Wertstoffe und die Grundlage für die Einführung der Kreislaufwirtschaft zu erkennen, wurde die nachdrückliche Forderung an Produzenten und Verbraucher, Umwelt und Ressourcen zu schützen.

Nach dem Auslaufen des wirtschaftlichen Nachkriegsbooms, der nicht nur wachsenden Wohlstand, sondern auch immer höhere Müllberge und immer schlechtere Luft produziert hatte, wuchs europaweit der Wunsch und zugleich die Forderung nach einem lebensbewahrenden Umweltschutz. Unter der Devise „Zurück zur Natur“ riefen schon 1970 viele lokale und regionale Initiativen das erste europäische Naturschutzzahr aus. So gilt das Jahr 1970 mit seinen über 200 000 Umweltschutzaktionen nicht nur als Gründungsjahr der modernen Umweltbewegung, sondern auch als Auftakt für europaweite Anstrengungen zur konsequenten Abfallvermeidung und -verwendung.

Verwenden statt Wegwerfen

Schnell erkannt wurde, dass das Recycling der Königsweg für eine nachhaltige Ressourcenschonung ist. Verwenden statt Wegwerfen lautet dazu das Prinzip. Zunächst stand das Problem der Erfassung der Abfälle im Fokus und dabei die Entscheidung, auf „Hol- oder Bringsysteme“ zu setzen. Mit der Altglaserfassung, die nach und nach immer mehr verfeinert wurde, war ein Anfang gemacht. Die dafür errichtete kommunale Infrastruktur sollte schließlich auch den Recyclinganstrengungen für andere Wertstoffe wie Papier, oder eben Blech einen Schub verleihen. Indes der Durchbruch blieb zunächst aus. Stießen doch Ende der 1980er Jahre die vielfältigen abfallwirtschaftlichen Initiativen an ihre Grenzen. Umweltschützer aus Politik und Gesellschaft proklamierten die sogenannte „Abfallkrise“, als internationale wie nationale Akteure sich zunächst einer nachhaltigeren Industriepolitik und Abfallwirtschaft verweigerten.



Hersteller verantwortlich gemacht

Den Anstoß für mehr Dynamik in der Erfassung und Verwendung von Verpackungen und Produkten, die als sogenannte „Wegwerfprodukte“ kurz nach dem Gebrauch im Abfall landeten, löste ein neues Abfallmanagement aus, das in Schweden entwickelt und dort auch schon seit Mitte der achtziger Jahre konsequent durchgesetzt wurde – die „erweiterte Herstellerverantwortung“ (EPR – Extended Producer Responsibility). Bislang hatte die staatliche Daseinsvorsorge gegolten und mit ihr die Aufgabe, über die öffentliche Hand das Abfallmanagement zu organisieren: Nun aber wurden mittels EPR die Hersteller aus der Privatwirtschaft dazu verpflichtet.

Inzwischen ist dieses privatwirtschaftliche Prinzip weltweit ein Eckpfeiler der Wirtschafts- und Umweltschutzpolitik. Dabei war die Europäische Union (EU) die erste politische Institution, die sich EPR zu eigen und das Prinzip nach Jahren der Vervollkommnung zum festen Bestandteil ihres „Green Deal“ machte, den die Europäische Kommission 2019 vorgestellt hat. Demnach wollen die EU-Mitgliedsländer bis 2050 ihre Netto-Emissionen von Treibhausgasen auf Null reduzieren und damit Europa zum ersten klimaneutralen Kontinent machen.

Game Changer Duales System

In Deutschland etablierte sich Anfang der 1990er Jahre auf Initiative des damaligen Umweltministers Klaus Töpfer das EPR-Prinzip. Mit dem Grünen Punkt erhielt das organisierte Sammeln von Verpackungsabfällen seine Basis. Für die sogenannte Gelbe Sack-Sammlung mussten die Unternehmen, die verpackte Waren in den Markt brachten, ein Lizenzentgelt für die ordnungsgemäß Sammlung und Beseitigung ihrer Verpackungen zahlen. Damit wurde das deutsche „**Duale System**“ in Kraft gesetzt. Es sollte zu einem „Game Changer“ in Sachen Kreislaufwirtschaft werden. Die 1991 verabschiedete Verpackungsverordnung legte Recyclingquoten fest und verpflichtete die Hersteller, ihre Verpackungen selbst zu recyceln oder sich dem System „Grüner Punkt“ anzuschließen.

Der „Grüne Punkt“ bestimmte zunächst seine **Lizenzentgelte** materialspezifisch und verursachergerecht. So entstanden unterschiedliche Entgelte für Glas, Papier/Pappe/Karton und für



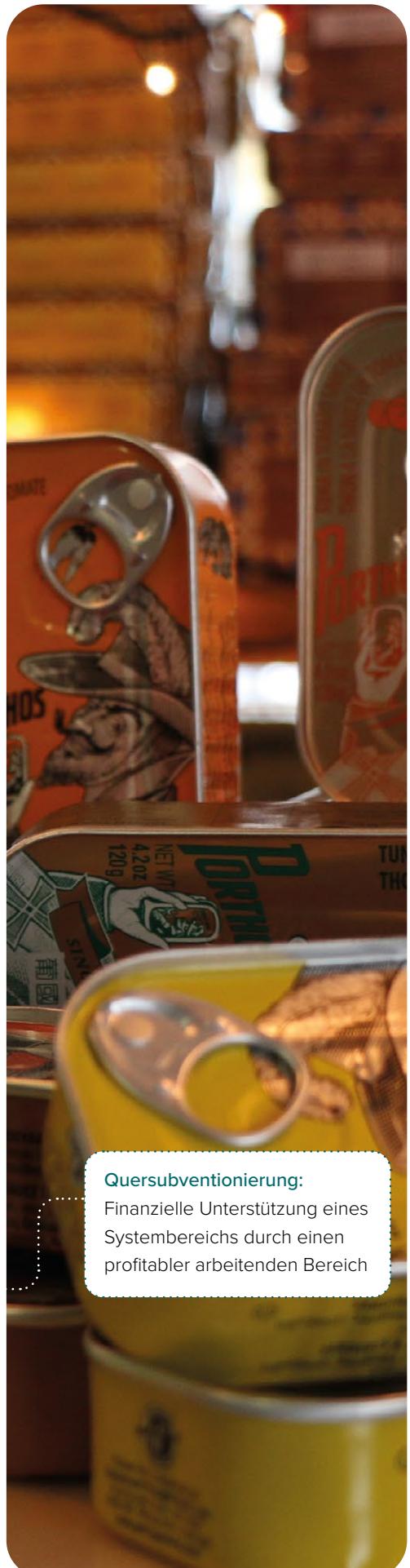
Leichtverpackungen aus Kunststoff, Aluminium und Weißblech. Die deutsche Verpackungsverordnung wurde entsprechend neuen EU-Richtlinien in den Folgejahren mehrmals überarbeitet, um sie effizienter zu machen. Zudem verpflichtete das Europäische Kartellamt kurz vor der Jahrhundertwende das Bundeskartellamt dazu, das bestehende Monopol des „Grünen Punktes“ aufzulösen und mehr private Wettbewerber auf dem schnell wachsenden Abfallmarkt zuzulassen.

Die traten dann auch Anfang der 2000er Jahre mit diversen dualen Systemen an und verstärkten den Markt. Rückschläge und Fehlsteuerungen aber blieben nicht aus – bis in die Gegenwart. So gibt es nach wie vor viele Trittbrettfahrer und es ist zum Beispiel ohne klare gesetzliche Regelungen nicht gelungen, wirksamere Anreize für besser zu recycelnde Leichtverpackungen zu schaffen. Auch die Beteiligungsentgelte gerieten in drastische Schieflage: Die Preise berücksichtigten mit den Jahren immer weniger materialspezifische Unterschiede und glichen sich mehr und mehr an – zum Nachteil der Nutzer von leicht recycelbaren Weißblechverpackungen und zugunsten derer, die mit Plastikverpackungen auf dem Markt antreten. Dabei ist es erheblich aufwendiger, Plastikverpackungen sortenrein zu sortieren und zu recyceln.

Entgelte mehr als verdoppelt

Marktbeobachter wie Marktteilnehmer haben registriert, dass sich die Beteiligungsentgelte für Weißblechverpackungen in den letzten Jahren mehr als verdoppelt haben, ohne dass sich ihr Volumen und die Kosten für ihr Recycling erhöht hätten. Ein im Auftrag des Verbands Metallverpackungen (VMV) erstelltes Gutachten der Wirtschafts- und Politikberatungsunternehmen Prognos und INFA belegt, dass sich dagegen die Preise für alle anderen Verpackungsmaterialien seit 2003 stetig verringert haben. Bezahlt, so lässt sich aus dem Prognos/INFA Gutachten ablesen, werden diese Kosteneffekte ganz eindeutig von der Weißblechfraktion. So ist, das ist die logische Schlussfolgerung der Marktteilnehmer, mit den Jahren im Dualen System eine millionenschwere **Quersubventionierung** von Kunststoffverpackungen entstanden.

Das macht sich auch an der von Prognos/INFA aufgemachten Modellkostenrechnung fest. Danach beläuft sich der Anteil der Kosten, die Weißblech für Sammlung, Sortierung und Verwertung



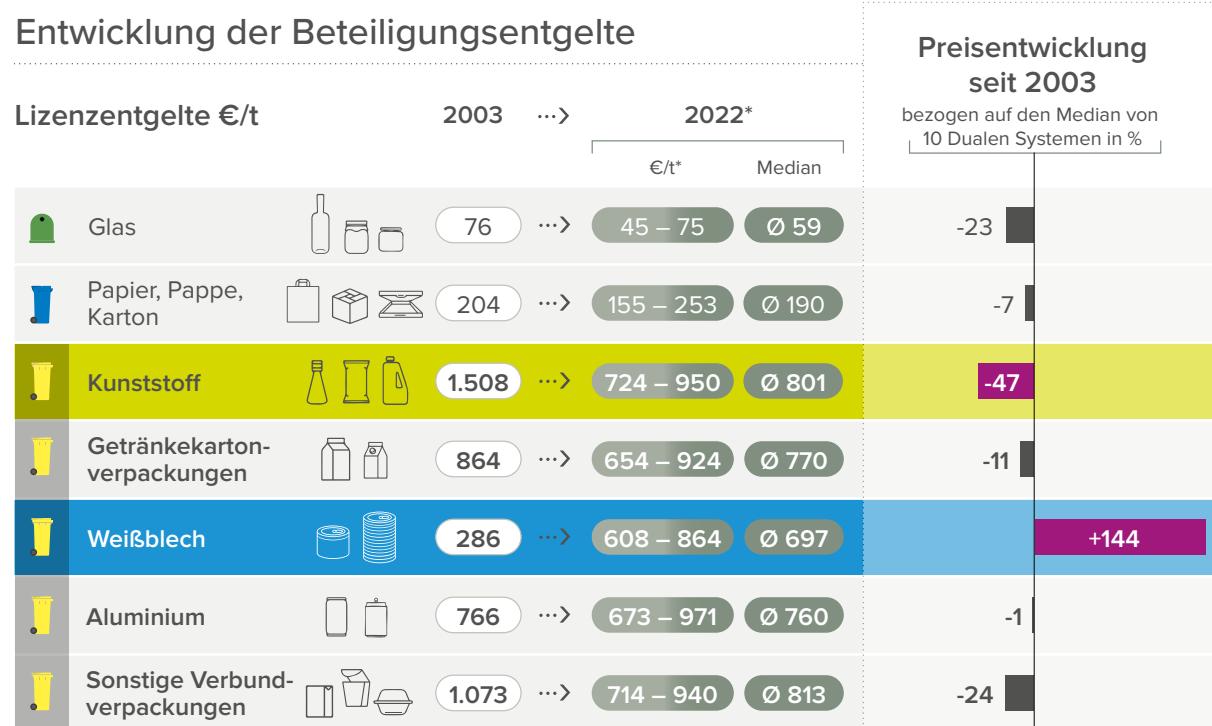
Quersubventionierung:

Finanzielle Unterstützung eines Systembereichs durch einen profitabler arbeitenden Bereich



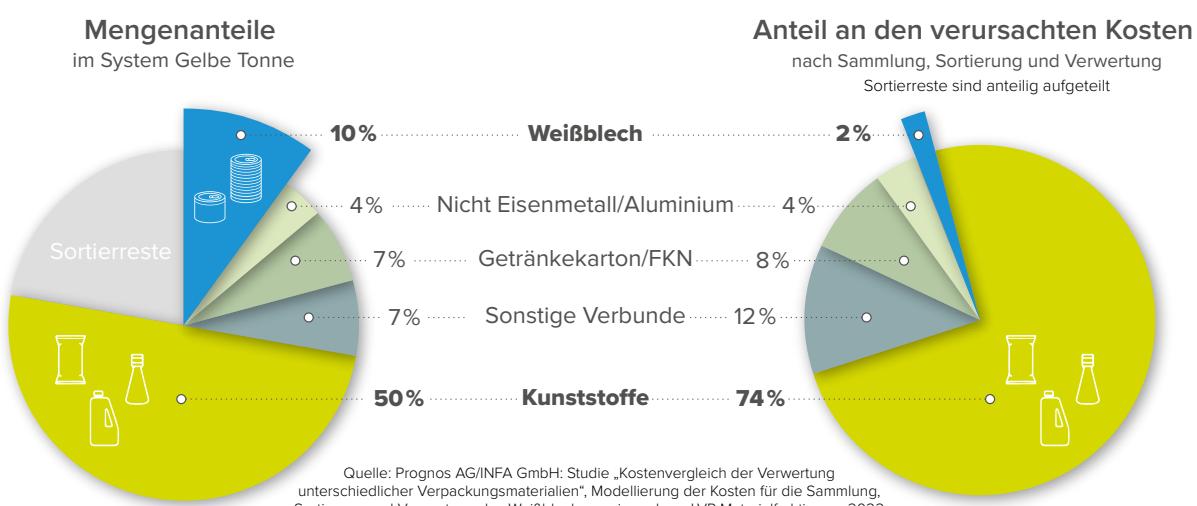
verursacht, bei einem Massenanteil von zehn Prozent am gesamten Verwertungsvolumen lediglich auf zwei Prozent. Bei den Kunststoffen kehrt sich das um: Bei einem Massenanteil von 50 Prozent beläuft sich der Gesamtkostenanteil für Sammlung, Sortierung und Verwertung auf 74 Prozent. Diesem Verhältnis aber tragen die Beteiligungsentgelte heute keine Rechnung mehr. Im Gegenteil: Dem Verband Metallverpackungen zufolge summiert sich die aus übereuerten Weißblechentgelten gespeiste Kunststoff-Subventionierung mittlerweile auf einen hohen zweistelligen Millionenbetrag – in Rede stehen zwischen 60 und 80 Millionen Euro pro Jahr.

Entwicklung der Beteiligungsentgelte



Quelle: Prognos AG/INFA GmbH: Studie „Kostenvergleich der Verwertung unterschiedlicher Verpackungsmaterialien“, Modellierung der Kosten für die Sammlung, Sortierung und Verwertung des Weißblechs sowie anderer LVP-Materialfraktionen, 2022
*Preisabfrage für 10 t Beteiligungsmenge

Weißblech verursacht die geringsten Kosten im System Gelbe Tonne



Faire Wettbewerbsbedingungen schaffen

Die Weißblechindustrie sieht darin einen klaren Wettbewerbsnachteil für sich, der dem im deutschen Verpackungsgesetz geforderten Schutz vor unlauterem Wettbewerb zuwiderläuft. Die Europäische Kommission hat überdies in ihrem Vorschlag für eine EU-Verpackungsverordnung (Packaging and Packaging Waste Regulation, PPWR) klargestellt, dass Verpackungen, die gut recycelt werden können, belohnt werden müssen. Die Abstrafung der recyclingfreundlichen Weißblechverpackungen durch die gegenwärtigen Entgelte der Dualen Systeme steht dem also in auffälliger Weise entgegen und bedeutet einen erheblichen Wettbewerbsnachteil für die Weißblechfraktion.

Gerechtere Kostenaufteilung

Dazu gehört, darauf verweist der deutsche Weißblechhersteller thyssenkrupp Rasselstein im Verbund mit den Verpackungsproduzenten, in einem ersten Schritt die Wiederherstellung einer materialspezifischen, verursachergerechten Kostenaufteilung in Deutschland. Das Kostenverhältnis zwischen den einzelnen Materialarten muss dabei transparent und plausibel abgebildet werden. Freilich ohne damit Vorgaben zur Entgelthöhe zu machen, da es sich ja bei den Erfassungs- und Verwertungssystemen um eine Wettbewerbs- und nicht um eine Monopolstruktur handelt. Mit einer verursachergerechten Kostenaufteilung übernimmt jede Verpackungsart ihre realen Kosten für das entsprechende Recycling – als Basis für einen fairen Wettbewerb der Materialfraktionen untereinander.



Verbraucher schützen

Die Quersubventionierung der Kunststoffverpackungen durch das Weißblech führt nicht zuletzt zu einer Fehlsteuerung im gesamten System. Die Entscheider in den Einkaufsabteilungen der Lebensmittelindustrie beispielsweise wählen oft die günstigste Verpackung und damit den Kunststoff als eine Verpackungsart, deren reale Recyclingkosten nicht abgebildet werden. Der Markt wird verzerrt und seine Lenkungswirkung weist in die falsche Richtung – zu mehr Plastikverpackungen auf Kosten von Weißblech bzw. der Dosen daraus.

Bei einer verursachergerechten Kostenberechnung der Entgelte würden diese sich nach Angaben des Verbands Metallverpackungen um bis zu 75 Prozent verringern und zugleich die Fehlsteuerung am Markt korrigieren – nicht zuletzt zum Schutz und im Interesse der Verbraucher. Denn Verbraucherinnen und Verbraucher zahlen beim Kauf eines Produktes die Sammlung, Sortierung und Verwertung der Verpackungen mit, ohne diesen Anteil erkennen zu können. Der Aufschlag für das Recycling wird nicht transparent ausgewiesen. So haben die Käufer von verpackten Produkten gegenwärtig keine Chance, sich am Point of Sale für die ökologischere Variante zu entscheiden.

Vorreiter für den ökologischen Wandel

Fehlentwicklungen in den Sammel- und Recyclingsystemen gilt es, aufzufangen und auszumerzen, um das gesamte Ressourcenmanagement effizienter zu machen – wenn nötig per Novellierung der bestehenden Gesetze. Die Crux dabei: das Prinzip der erweiterten Herstellerantwortung in der Neuordnung gerecht zu verankern. Vor dieser Aufgabe steht nicht nur Deutschland, sondern die gesamte EU – mit dem Ziel, ökologische Vorgaben, Kostengerechtigkeit und freien Wettbewerb miteinander zu vereinbaren.

Den deutschen Vorreitern für duale Systeme bietet sich hierzulande mit der Novellierung des Verpackungsgesetzes die Chance, eine tragfähige Lösung für die Chancengleichheit aller recyclingfähigen Verpackungsmaterialien zu schaffen – zum Nutzen der Beteiligten und Betroffenen und als Vorbild für den nötigen ökologischen Wandel in ganz Europa.



Ausblick

1

Am einfachsten wäre Selbstheilung statt Fremdbestimmung: die **Gemeinsame Stelle** der Dualen Systeme kann sich die ökologischen Kriterien und den Fairness-Gedanken zu eigen machen und beschließen, die Beteiligungsentgelte materialspezifisch und verursachergerecht festzulegen. Das System würde dadurch nicht teurer, nur ökologischer und gerechter.

Gemeinsame Stelle: eine GmbH der Dualen Systeme, über die gegenseitige Ansprüche untereinander verrechnet werden

2

Das Bundesumweltministerium (BMUV) als gesetzgebende Instanz kann bei der ohnehin anstehenden Novellierung des VerpackG den Gesetzestext präzisieren und damit dem Beispiel europäischer Nachbarn folgen: materialspezifische Beteiligungsentgelte am Sammlungs-, Sortierungs- und Recyclingprozess stellen faire Wettbewerbskonditionen für alle Verpackungsarten her.

BMUV: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz

3

Ein Runder Tisch im Bundesumweltministerium könnte die kartellrechtlich bedenkliche Benachteiligung von Weißblechverpackungen aufgreifen und unter Beteiligung aller Stakeholder dafür sorgen, dass im Sinne der Umwelt pragmatisch eine politische Lösung gefunden wird.

Das wäre eine faire Chance und im Sinne des Gesetzes! Denn die politische Absicht des Gesetzes ist es, „..., die Auswirkungen von Verpackungsabfällen auf die Umwelt zu vermeiden oder zu verringern. (...) Dabei sollen die Marktteilnehmer vor unlauterem Wettbewerb geschützt werden.“ (§ 1, Abs.1 des VerpackG)





Impressum

Über Verband Metallverpackungen (VMV)

Zum Verband Metallverpackungen e.V. gehören rund 35 Unternehmen mit über 8.000 Beschäftigten. Es sind Hersteller von Metallverpackungen, Flaschen- und Gläserverschlüssen. Die Unterstützung der Mitgliedsunternehmen in fachlichen, technischen oder allgemeinen unternehmerischen Belangen sowie die Interessenvertretung erfolgen auf Bundesebene. Darüber hinaus ist der VMV in europäische und internationale Verbandsnetze integriert und trägt somit den globalisierten Wirtschaftsstrukturen Rechnung.

Ansprechpartner:

Jörg Höppner | jhoepner@metallverpackungen.de
www.metallverpackungen.de

Über thyssenkrupp Rasselstein

Die thyssenkrupp Rasselstein GmbH gehört zu den global führenden Anbietern von hochwertigem, mit Präzision gefertigtem Verpackungsstahl. Am Standort in Andernach, Deutschland – der weltweit größten Produktionsstätte dieser Art – werden jährlich rund 1,5 Mio. Tonnen Verpackungsstahl hergestellt. 2.400 Mitarbeiter bedienen in einer Vielzahl von Märkten circa 400 Kunden in 80 Länder – von Herstellern von Lebensmittel- und Tiernahrungsboxen, Hersteller von Getränke- und Aerosoldosen, Behältern für chemisch-technische Füllgüter, sowie von Kronkorken und Drehverschlüssen.

Ansprechpartnerin:

Carmen Tschage | carmen.tschage@thyssenkrupp.com
www.thyssenkrupp-steel.com

Kontakt

thyssenkrupp Rasselstein GmbH
Carmen Tschage
 Head of Communications + Market Development
 Koblenzer Str. 141 | 56626 Andernach

Quellen

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV), 22.09.2021, Gesetz über das Inverkehrbringen, die Rücknahme und die hochwertige Verwertung von Verpackungen | [VerpackG.pdf](#) (gesetze-im-internet.de)

Bundeskartellamt, Dezember 2012, Sektoruntersuchung duale Systeme Zwischenbilanz der Wettbewerbsöffnung | Bericht gemäß § 32e GWB

Prognos/INFA, Düsseldorf/Ahlen 4.3.2022, Kostenvergleich der Verwertung unterschiedlicher Verpackungsmaterialien

Umweltbundesamt (UBA), 2023, Überprüfung der Wirksamkeit des § 21 VerpackG und Entwicklung von Vorschlägen zur rechtlichen Weiterentwicklung

Verband Metallverpackungen – Über den VMV, 2023 Website

Bildrechte:

Seite 5, 21: Depositphotos

thyssenkrupp Rasselstein, Unternehmenskommunikation, Verband Metallverpackungen

Grafiken S. 5, 7, 23/Gestaltung:
 Regina Kramer, www.skaadoosh.de

Verband
Metallverpackungen



Alle Informationen unter:
www.metallverpackungen.de
www.thyssenkrupp.com